

REINHARD FELDMEIER
HERMANN SPIECKERMANN

Menschwerdung

*Topoi Biblischer Theologie/
Topics of Biblical Theology*

2

Mohr Siebeck

Topoi Biblischer Theologie
—
Topics of Biblical Theology

Herausgeber/Editors
Reinhard Feldmeier · Hermann Spieckermann

2



Reinhard Feldmeier
Hermann Spieckermann

Menschwerdung

Mohr Siebeck

REINHARD FELDMIEIER, geboren 1952, Professor für Neues Testament an der Georg-August-Universität in Göttingen.

HERMANN SPIECKERMANN, geboren 1950, Professor für Altes Testament an der Georg-August-Universität in Göttingen.

ISBN 978-3-16-155776-7

ISSN 2191-7426 (TOBITH)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Gomaringen aus der Stempel Garamond gesetzt und gedruckt und von der Buchbinderei Nädle in Nehren gebunden.

*Neuer Wein – neuer Freund:
Wenn er alt geworden ist, magst du ihn mit Genuss trinken
(Sirach 9,10 LXX)*

*Carey C. Newman und Henning Ziebritzki
den verdienten Verlegern und bewährten Freunden
dankebar zugeeignet*

Vorwort

Nicht von ungefähr erscheint dieses Buch in zeitlicher Nähe zur zweiten Auflage unseres Werkes *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre*, Tübingen 2017. Wie es im Vorwort dieses Werkes zu lesen steht, verhält sich die Menschwerdung zur Gotteslehre wie die komplementäre Tafel eines Diptychons. Es sind zwei selbständige Werke, die eng aufeinander bezogen sind, ohne einander in dem Sinne zu bedürfen, dass man das eine nicht ohne das andere verstehen könne. Beide wollen zentrale Beiträge zur Theologie der christlichen Bibel sein, deren Schriften in ihrer geschichtlichen Verortung und in ihrer theologischen Intention sorgsam auf die behandelten Themen hin abgehört werden. Die systematisch angelegte Gotteslehre hätte nicht geschrieben werden können, wenn nicht die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus als Zentrum biblischer Theologie christlicher Provenienz vorausgesetzt wäre. Aber ein Buch, welches die Stationen der Menschwerdung durch die Abfolge der biblischen Schriften hindurch verfolgt, ist kein Auszug aus der Gotteslehre, sondern ein Werk eigenen Themas und Charakters, das zwar mit der Gotteslehre den theologischen Ansatz teilt, aber keine Seite enthält, die mit der Gotteslehre identisch ist. Die Autoren hätten gleichwohl die Menschwerdung ohne die vorauslaufende Gotteslehre nicht schreiben können. Die Lektüre ist allen möglich, die an den biblischen Befunden ein ernsthaftes Interesse haben. Der Verständlichkeit halber sind jeder hebräische und griechische Text mit einer Übersetzung versehen worden.

Wieder haben uns gute Geister bei der Arbeit unterstützt. Wir danken für verlässliche und jederzeit abrufbare Hilfe sehr herzlich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Jonas Hiese, Dr. Judith Krawelitzki, Inga Mrozek und Alexander Stichternath. Wieder ist der schriftkundige Dr. Claus-Jürgen Thornton bereit gewesen, durch Register und andere Künste aus einem Text ein Buch zu machen. Wieder ist die Zusammenarbeit mit dem Verlag Mohr Siebeck, besonders mit Dr. Henning Ziebritzki, Ansporn und Wohltat gewesen. Gleiches ist von Dr. Carey Newman für die englische Ausgabe zu sagen. Wir gehören zu den Autoren, die nie ein Buch mit anderen als erfahrenen Verlegern machen würden. Den Freunden sei von Herzen gedankt. Dank sagen wir zuletzt auch noch der FritzThyssen Stiftung und dem SFB 1136 und seinem Sprecher Professor Dr. Peter Gemeinhardt für die Unterstützung der TOBITH-Tagung.

Vielleicht dürfen wir, die wir das Verfassen eines gemeinsamen Buches zum zweiten Mal als lehrreiches und beglückendes Abenteuer erlebt haben, Andere ermutigen, auch dieses verheißungsvolle Wagnis einzugehen. Die selbstgewählte gemeinsame Forschung, die nichts mit der gegenwärtigen, gewiss gut gemeinten

externen Forschungssteuerung zu tun hat, ist nicht das Paradies auf Erden. Auch sie ist ein postlapsarisches Unternehmen, aber sie hat den entschieden höheren Erkenntnisgewinn als die wissenschaftliche Einzeltat, ganz zu schweigen von der allbekannten Einsicht, dass dialogische Hermeneutik die der Schrift angemessene Erkenntnisweise ist.

Göttingen, im August 2017

Reinhard Feldmeier und
Hermann Spieckermann

Inhalt

Vorwort	VII
Abkürzungen für Reihen, Sammelwerke und Zeitschriften	XIII
Das Vorhaben	1
A Die Vorgeschichte der Menschwerdung	7
I Am Anfang: Der Schöpfer und sein problematisches Ebenbild ..	9
1 Gute Schöpfung, das Böse und das Unheil	9
2 Der gerechte Noah	12
3 Abrahams Gerechtigkeit	15
4 Gottes Gerechtigkeit?	21
II Mittler der Gottesnähe	27
1 Boten und Mittler	27
2 Könige	36
3 Priester	49
4 Propheten und Mose	61
5 Das Ende der Mittler	75
III Neue Gestalten der Gottesnähe	84
1 Gottes Gesalbte	86
2 Gottes Sohn und Gesalbter	90
3 Gottes Kind und Geistbegabter	109
4 Geist und Weisheit	122
5 Menschensohn, Hirte und Davidsohn	132
IV Am Übergang: Vom Tod zum Leben	146
1 Der Knecht	146
2 Frau Zion	161
3 Knechte und Gerechte	164
4 Hoffnung voller Unsterblichkeit	172
5 Neues Leben aus dem Nichts	177

B	Konzeptionen der Menschwerdung	191
I	Der galiläische Gottesmann: Vom erinnerten Jesus zum geglaubten Christus	193
	1 Der Verkündigte und der Verkündiger	193
	2 Der vollmächtige Lehrer: Das Leben Jesu	194
	3 Der Gott des Gottessohnes: Der Glaube Jesu	199
	4 Der Menschensohn und der Widerstand der Menschen: Die Passion Jesu	204
	5 Der Erstgeborene von den Toten: Die Auferstehung Jesu	210
	6 Zwischen Inkarnation und Inthronisation: Die Wahrheit des Mythos	212
II	Kyrios Jesus Christos: Der Menschgewordene bei Paulus	219
	1 Der »eine Herr«: Die Christologie	219
	2 Vom »Sklaven« zum »Kind« und »Erben«: Die Soteriologie	224
	3 »Für uns ein Gott, der Vater«: Der christologische Monotheismus	227
	4 »Christus in mir«: Das Amt des Apostels	232
	5 Der »Leib Christi«: Die Gemeinde(n)	235
III	Der Verkündiger als der Verkündigte: Die synoptische Tradition	237
	1 Der Offenbarer des Vaters als Gesandter der Weisheit: Die Wortüberlieferung	237
	2 Die Katastrophe als verborgener Triumph: Markus	245
	3 Der barmherzige Retter und die Barmherzigkeit der Geretteten: Lukas	252
	4 Der Lehrer der Liebe: Matthäus	266
	5 Menschwerdung als Integral des Evangeliums: Von Markus zu Johannes	275
IV	Die Menschwerdung des Logos: Die johanneische Tradition	278
	1 »Im Anfang war das Wort«: Gottes Vorwort	278
	2 Das Zeugnis des Zeugen: Das Licht der Welt	285
	3 Die Antwort der Menschen	286
	4 Der Menschgewordene als Offenbarer des Vaters	289
	5 »Gott ist Liebe«: Die Summe des Evangeliums	296
V	Christus und die Christen: Das frühkirchliche Zeugnis	301
	1 Der Erhöhte als »Fürst des Lebens«: Die Apostelgeschichte	301
	2 Der Herrschaftsbereich des Sohnes: Der Kolosser- und der Epheserbrief	308
	3 Der mitleidende Mittler: Der Hebräerbrief	315
	4 Das Leiden und die Herrlichkeit: Der 1. Petrusbrief	321
	5 Der Sieg des geschlachteten Lammes: Die Johannesoffenbarung	323

Nachwort: Der menschengewordene Gott und die Menschwerdung des Menschen	329
Bibliographie	333
Stellenregister	355
Sachregister	395

Abkürzungen für Reihen, Sammelwerke und Zeitschriften

ÄA	Ägyptologische Abhandlungen
AASF B	Annales Academiae Scientiarum Fennicae. Serie B
ABD	Anchor Bible Dictionary
ABG	Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte
ALASP	Abhandlungen zur Literatur Alt-Syrien-Palästinas
AncB	Anchor Bible
ANEM	Ancient Near East Monographs
AOAT	Alter Orient und Altes Testament
ATD	Das Alte Testament Deutsch
AThANT	Abhandlungen zur Theologie des Alten und Neuen Testaments
BBB	Bonner biblische Beiträge
BETHL	Bibliotheca Ephemeridum theologicarum Lovaniensium
BEvTh	Beiträge zur evangelischen Theologie
BHTh	Beiträge zur historischen Theologie
Bib.	Biblica
BJSt	Brown Judaic Studies
BK	Biblischer Kommentar. Altes Testament
BRLJ	The Brill Reference Library of Ancient Judaism
BSGRT	Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana
BThSt	Biblich-theologische Studien
BThZ	Berliner theologische Zeitschrift
BWANT	Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament
BZABR	Beihefte zur Zeitschrift für altorientalische und biblische Rechtsgeschichte
BZAW	Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
BZNW	Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft
CAT	M. DIETRICH/O. LORETZ/J. SANMARTÍN, <i>The Cuneiform Alphabetic Texts from Ugarit, Ras Ibn Hani and Other Places</i> (ALASP 8), Münster 1995 (= früher KTU)
CB.OT	Coniectanea biblica. Old Testament Series
CBQ.MS	Catholic Biblical Quarterly. Monograph Series
CThM.BW	Calwer theologische Monographien. Reihe A: Bibelwissenschaft
CUFr	Collection des universités de France
DCH	D. J. A. CLINES (ed.), <i>The Dictionary of Classical Hebrew</i> , 9 Bde., Sheffield 1993–2016
DDD ²	K. VAN DER TOORN/B. BECKING/P. W. VAN DER HORST (ed.), <i>Dictionary of Deities and Demons in the Bible</i> , 2., rev. Aufl., Leiden et al. 1999
DNWSI	J. HOFTIJZER/K. JONGELING, <i>Dictionary of the North-West Semitic Inscriptions</i> , 2 Bde. (HdO I/21), Leiden et al. 1995
DSSSE	F. GARCÍA MARTÍNEZ/E. J. C. TICHELAAAR (ed.), <i>The Dead Sea Scrolls. Study Edition</i> , 2 Bde., Leiden et al. 1997
DUL	G. DEL OLMO LETE/J. SANMARTÍN, <i>A Dictionary of the Ugaritic Language in the Alphabetic Tradition</i> (HdO I/67), Leiden/Boston, MA 2004

EBR	H.-J. KLAUCK et al. (ed.), <i>Encyclopedia of the Bible and its Reception</i> , Berlin/Boston 1 (2009) ff.
EdF	Erträge der Forschung
EG	Evangelisches Gesangbuch, Hannover et al. 1994
EHS.T	Europäische Hochschulschriften. Reihe 23: Theologie
EKK	Evangelisch-katholischer Kommentar zum Neuen Testament
EtB	Études bibliques
FAT	Forschungen zum Alten Testament
FC	Fontes christiani
FRLANT	Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments
FzB	Forschung zur Bibel
GCS	Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten (drei) Jahrhunderte
HAE	J. RENZ/W. RÖLLIG, <i>Handbuch der althebräischen Epigraphik</i> , 3 Teile, Darmstadt 1995–2003
HAHAT	W. GESENIUS/H. DONNER, <i>Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament</i> , Heidelberg 182013
HAT	Handbuch zum Alten Testament
HAWTTM	R. G. KRATZ/A. STEUDEL/I. KOTTSIEPER (ed.), <i>Hebräisches und aramäisches Wörterbuch zu den Texten vom Toten Meer. Einschließlich der Manuskripte aus der Kairoer Geniza</i> , Bd. 1, Berlin/Boston, MA 2017
HBS	Herders biblische Studien
HC	Hand-Commentar zum Neuen Testament
HdO	Handbuch der Orientalistik/Handbook of Oriental Studies
HNT	Handbuch zum Neuen Testament
HThKAT	Herders theologischer Kommentar zum Alten Testament
HThKNT	Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament
HThKNT.S	Herders theologischer Kommentar zum Neuen Testament. Supplementband
HUTH	Hermeneutische Untersuchungen zur Theologie
ICC	International Critical Commentary of the Holy Scriptures of the Old and New Testaments
Interp.	Interpretation
JAJ.S	Journal of Ancient Judaism. Supplements
JBTh	Jahrbuch für Biblische Theologie
JJS	Journal of Jewish Studies
JLH	Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie
JSHRZ	Jüdische Schriften aus hellenistisch-römischer Zeit
JSJ.S	Journal for the Study of Judaism in the Persian, Hellenistic and Roman Period. Supplement
KD	K. BARTH, <i>Die kirchliche Dogmatik</i> , Bd. I/1–IV/4, Zürich 1932–1967
KEK	Kritisch-exegetischer Kommentar über das Neue Testament
KNT	Kommentar zum Neuen Testament
KStTh	Kohlhammer-Studienbücher Theologie
KTU	siehe CAT
LCL	The Loeb Classical Library
LXX	Septuaginta
MEOL	Mededelingen en verhandelingen van het Voor-Aziatisch-Egyptisch Genootschap ›Ex Oriente Lux‹
MT	Masoretischer Text
NEB	Neue Echter Bibel

NEB.NT	Neue Echter Bibel. Kommentar zum NT mit der Einheitsübersetzung
NTA NF	Neutestamentliche Abhandlungen. Neue Folge
NTD	Das Neue Testament Deutsch
NTLi	The New Testament Library
NTOA	Novum testamentum et orbis antiquus
OBO	Orbis biblicus et orientalis
ÖBS	Österreichische biblische Studien
OCT	Oxford Classical Texts
OGIS	W. DITTENBERGER (ed.), <i>Oriens Graecae Inscriptiones Selectae</i> , 2 Bde., Leipzig 1903–1905 (Nachdruck Hildesheim 1960)
ÖTBK	Ökumenischer Taschenbuchkommentar zum Neuen Testament
OTL	Old Testament Library
PaThSt	Paderborner theologische Studien
PhB	Philosophische Bibliothek
PTSDSSP	The Princeton Theological Seminary Dead Sea Scrolls Project
PVTG	Pseudepigrapha veteris testamenti Graece
RGG ³	K. GALLING et al. (ed.), <i>Die Religion in Geschichte und Gegenwart</i> , 3. Auflage, 6 Bde. + Registerband, Tübingen 1957–1965
RGG ⁴	H.-D. BETZ et al. (ed.), <i>Religion in Geschichte und Gegenwart</i> , 4. Auflage, 8 Bände + Registerband, Tübingen 1998–2007
RhWAW.G	Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Vorträge G: Geisteswissenschaften
RNT	Regensburger Neues Testament
RT	Rabbinische Texte
SAPERE	Scripta Antiquitatis Posterioris ad Ethicam Religionemque pertinentia
SBAB	Stuttgarter biblische Aufsatzbände
SBB	Stuttgarter biblische Beiträge
SBL.BIS	Society of Biblical Literature. Biblical Interpretation Series
SBL.DS	Society of Biblical Literature. Dissertation Series
SBL.RBS	Society of Biblical Literature. Resources for Biblical Study
SBL.SS	Society of Biblical Literature. Symposium Series
SBL.WAW	Society of Biblical Literature. Writings from the Ancient World
SBS	Stuttgarter Bibelstudien
SHAW.PH	Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-Historische Klasse
SHR	Studies in the History of Religions
SKK.NT	Stuttgarter kleiner Kommentar. Neues Testament
StANT	Studien zum Alten und Neuen Testament
SThL	Sammlung theologischer Lehrbücher
StPSM	Studia Pohl. Series maior
StTDJ	Studies on the Texts of the Desert of Judah
StUNT	Studien zur Umwelt des Neuen Testaments
SUC	Schriften des Urchristentums
SVF	H. VON ARNIM, <i>Stoicorum veterum fragmenta</i> , 4 Bde., Leipzig 1903–1924 (Nachdruck Berlin/New York 2004)
SVSK.HF	Skrifter utgit av Videnskapsselskapet i Kristiania. Historisk-Filosofisk Klasse
TB	Theologische Bücherei
THAT	E. JENNI/C. WESTERMANN (ed.), <i>Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament</i> , 2 Bde., München et al. ^{4,3} 1984
ThGl	Theologie und Glaube

ThHK	Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament
ThTh	Themen der Theologie
ThWAT	G. J. BOTTERWECK/H. RINGGREN (ed.), Theologisches Wörterbuch zum Alten Testament, 10 Bde., Stuttgart et al. 1973–2000
ThWNT	G. KITTEL/G. FRIEDRICH (ed.), Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament, 10 Bde., Stuttgart et al. 1933–1979
TOBITH	Topoi Biblischer Theologie/Topics of Biblical Theology
TRE	G. KRAUSE/G. MÜLLER (ed.), Theologische Realenzyklopädie, 36 Bde., Berlin/New York 1976–2004
TUAT	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments
TUAT NF	Texte aus der Umwelt des Alten Testaments. Neue Folge
TzF	Texte zur Forschung
UTB	Uni-Taschenbücher
VT	Vetus Testamentum
VT.S	Vetus Testamentum. Supplements
WA	J. K. F. KNAAKE (ed.), D. Martin Luthers Werke. Kritische Gesamtausgabe, Weimar 1883–1929
WdF	Wege der Forschung
WMANT	Wissenschaftliche Monographien zum Alten und Neuen Testament
WUNT	Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament
ZAW	Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft
ZBK.AT	Zürcher Bibelkommentare. Altes Testament
ZNW	Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft
ZThK	Zeitschrift für Theologie und Kirche

Das Vorhaben

Menschwerdung ist eine gewichtige Wahrnehmung Gottes in der jüdisch-christlichen Tradition. Menschwerdung ist endgültige Liebestat des Gottes, der in seiner Schöpfung, besonders in seinem liebsten Geschöpf, dem gottebenbildlichen Menschen, das Gegenüber geschaffen hat, ohne welches er nicht Gott sein will. Der Mensch steht freilich von Anbeginn zu seinem Schöpfer in einem spannungsvollen Verhältnis, indem er das Geschenk der Liebe nicht erwidert. Stattdessen verirrt sich das Geschöpf sogleich in der Selbstliebe, die Machtphantasien bis hin zur Selbstvergöttlichung nährt. Gott aber lässt nicht von der Liebe zu seinem Ebenbild, sondern gibt sich immer tiefer in die Liebe zum Menschen hinein, der seinerseits den Geber und Bewahrer seines Lebens als Fessel und Feind seiner Autonomie ausmacht und selber Herr seines Lebens werden will. Dieser Konflikt wird biblisch entfaltet als Ursprungskonflikt der Geschichte des Schöpfers und seines gottebenbildlichen Geschöpfes im Allgemeinen, der Geschichte Gottes mit seinem Volk im Besonderen. Immer bedient sich Gott in dieser Auseinandersetzung der Boten, Mittler oder anderer Personen besonderer Gottesnähe, die teilhaben an seinem Zorn und seiner überwältigenden Vergebungsbereitschaft. Diese Geschichte Gottes mit dem Menschen und seinem Volk hat in der jüdischen Bibel Gestalt gewonnen. Sie hat Anschauung und Sprache, Vorstellungswelt und Erkenntnishorizont auch der Juden und Jüdinnen geprägt, deren Leben durch die Begegnung mit dem Juden Jesus aus Nazareth entscheidend verändert worden ist.

Diese sind die ersten Zeugen gewesen, die Leben, Leiden und Tod Jesu als Menschwerdung Gottes gedeutet und ihm deshalb den Titel Christus so umfassend und konstant zugesprochen haben, wie es bei keinem, für den der Titel Christus vor ihm erwogen oder gebraucht worden ist, der Fall war. Christus ist bei dem Nazarener Teil seines Eigennamens geworden; auch der Titel Christus allein wird als sein vollgültiger Eigenname gebraucht. Es steht außer Frage, dass die Vorstellung der Menschwerdung Gottes für die Deutung von Leben und Werk Jesu Christi nur deshalb für die betroffenen Juden und Jüdinnen plausibel gewesen ist, weil sie durch ihre Bibel, in der Regel die griechische Bibel in der verbreiteten Fassung der Septuaginta, mit Vorstellungen vertraut waren, die sie als Verheißung der Menschwerdung haben deuten können. Die Erfahrung und Erkenntnis, die diese Menschen mit Jesus als dem Christus gemacht haben, ist in den weiten Horizont der jüdischen Schriften gestellt worden, die schon im 2. Jahrhundert v. Chr. als Gesetz, Propheten und die anderen Schriften der Väter, wie es im Prolog des Enkels von Jesus Sirach heißt (Sirach, Prolog 9f.; vgl. Kap. 24f.), hohe Autorität genossen. So konnte dieser Christus als Mensch-

werdung der Hoffnung verstanden werden, die das Judentum seit Jahrhunderten gehegt hatte. Dies findet seinen Ausdruck in der urchristlichen Literatur, deren Schriften im Neuen Testament gesammelt sind und die folgeweise die Sammlung der jüdischen autoritativen Schriften zunehmend das Alte Testament genannt hat – nicht im Sinne archivierter, durch die neuen Schriften überholter und ersetzter Zeugnisse, sondern im Sinne der unverzichtbaren Grundlage und Voraussetzung, um den Inhalt der neuen Schriften zu verstehen. Zur Zeit der Abfassung der neutestamentlichen Schriften gibt es die Redeweise vom Alten und Neuen Testament noch nicht. Wenn in der neutestamentlichen Literatur von den Schriften oder der Schrift gesprochen wird, handelt es sich immer um die Schriften der jüdischen Bibel, deren Kanonisierung in der Zeit vollzogen worden ist, in der sich die urchristliche Literatur gebildet hat. Die Kanonisierung der Schriften der jüdischen Bibel hat später als Vorbild für die Kanonisierung der Schriften der christlichen Bibel beider Testamente gedient.

Angesichts der skizzierten Quellenlage steht die Aufgabenstellung für das vorliegende Buch über die Menschwerdung, wie sie in der christlichen Bibel bezeugt ist, klar vor Augen. Zunächst gilt es, die theologische Problemkonstellation zu identifizieren, aus der heraus die Vorstellung der Menschwerdung entstanden ist. Wo und wie baut sich in den Schriften der jüdischen Bibel die Spannung zwischen Gott und seinem Volk wie zwischen Gott und seinen Geschöpfen insgesamt so auf, dass Gott zum Sucher nach Menschen wird, die Mittlerfunktionen wahrnehmen und das Verhältnis vor Zerrüttung und Gericht bewahren?

Das vorliegende Werk geht also nicht von der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus aus, wie sie die neutestamentlichen Schriften unter Gebrauch der alttestamentlichen bezeugen, um auf dieser Basis die *dicta probantia* für die Menschwerdung im Alten Testament zu identifizieren und dann allein diese im Neuen Testament rezipierten Texte als alttestamentliche Verheißungen der Menschwerdung zu deuten. Vielmehr soll aus der theologischen Eigenbewegung der Schriften der jüdischen Bibel heraus zu erhellen versucht werden, wieso und in welcher Weise sich Gott bestimmter Menschen bedient, um sein Wollen und Handeln kundzutun, wie diese Menschen leben und wieso sie für Andere leiden und wie sich schließlich Gott in ihnen – nicht selten durch Anfechtung und Verzweiflung hindurch – als derjenige erfahrbar und erkennbar macht, der seinem mutlosen Volk und seiner haltlosen, von Mächten und Gewalten bedrohten Schöpfung Hoffnung und Zukunft schenkt.

Diese Gestalten sind aus der Geschichte der Liebe des Schöpfers zu seiner Schöpfung überhaupt nicht zu lösen, die von Anfang an im Schatten der vom Menschen gesuchten Gottesferne und – damit identisch – im Zeichen der Verführbarkeit des Menschen steht. Der die Gottesferne begehrende Mensch sucht Gott nach seinem eigenen Bilde zu formen, also Gott zum vergöttlichten Abbild des Menschen zu machen – *ad maiorem gloriam hominis*. Sein zu wollen wie Gott und selbst über die Unterscheidung von Gut und Böse verfügen zu wollen, ist der Erfolg des Bösen über Gottes entscheidungsfähiges Ebenbild. Gott sucht seine Liebe zum Menschen – und damit zugleich die Menschlichkeit des Menschen – zu retten und tut durch Menschen seiner besonderen Nähe dem in die

Gottesferne strebenden Ebenbild seinen Zorn, Manifestation seiner verratenen Liebe, und seine Vergebungsbereitschaft kund. Das Verhältnis zwischen Gott und Mensch steckt tief im menschengemachten Dilemma von schuldhaftem Gotteswahn des verführten Ebenbilds und liebevollem Erbarmen Gottes. Der durch Gott dem lebensfeindlichen Chaos abgerungene Lebensraum, die gute Schöpfung, ist nicht nur durch das weiterhin präsente Chaos bedroht, sondern mehr noch durch die Attraktivität des Bösen, welches seinen größten Erfolg gerade beim gottebenbildlichen Geschöpf hat, das die Finsternis mehr liebt als das Licht (Joh 3,19). Das Böse, das in einem sinistren Verhältnis zum Chaos steht, suggeriert dem Menschen eine Eigenmächtigkeit, die ihn der scheinbar einengenden Bindung an den Geber seines Lebens enthebt und ihn selbst, den von der Illusion der Bindungslosigkeit Verführten, zum Herrn seines Lebens macht.

Es sind die ungezählten geschichtlichen Realisierungen dieses Grundkonfliktes zwischen Gott und Mensch, von denen die jüdische Tradition zu reden weiß. Sie erwartet die Lösung dieses Konfliktes immer weniger von etablierten und anerkannten Personen der Gottesnähe und setzt immer mehr auf Hoffnungsträger, denen nicht selten königliche, priesterliche und prophetische Merkmale eigen sind, die aber auch einen überraschend neuen Charakter annehmen können. Der Verzicht auf Macht nach Maßgabe der verführten Geschöpfe dieser Welt wird nachgerade zum Ausweis dafür, dass Gott diese Hoffnungsträger zu Kündern neuer, unerwarteter Nähe macht. So ist es bei dem Knecht, der in Willenseinheit mit Gott stellvertretend für die Sünden der Vielen stirbt, eine von Gott bestätigte Tat rettender Gerechtigkeit (Jes 53). So ist es bei der einsamen Trümmerfrau Zion, die Gott seine ewige Liebe nennt und in der das zerstreute Judentum neue Beziehung zu Gott gewinnt (Jes 54). So ist es bei Leiden und Tod der makkabäischen Märtyrer, die ihr Leben um der Treue zum Gesetz der Väter willen lassen, beseelt von der kühnen Hoffnung auf neues Leben aus der Auferstehung, eine Neuschöpfung Gottes aus dem Nichts wie einst am Anbeginn (2 Makk 7). So ist es bei dem erwarteten erst- und einziggeborenen Sohn, dem gereinigten Israel, das der Christus, der Davidsohn, mit dem Stab der Erziehung seinem Gott in den Tagen der Barmherzigkeit zuführen wird (PsSal 18,1–9). So ist es bei Johannes, der tauft, damit der Sünde Tod Raum für neues Leben schafft, das alle Hoffnung auf den Gott setzt, der seine Herrschaft aufrichtet.

Das ist der Kontext, in dem die Menschwerdung Gottes in Jesus von Nazareth als dem Christus von denjenigen hat verstanden werden können, die von seiner zugleich kompromisslosen wie überraschend weitherzigen Auslegung von Gesetz und Propheten und von seinem vollmächtigen Handeln ergriffen worden sind. Nachdem in der vorliegenden Untersuchung die Vorgeschichte der Menschwerdung mit der jüdischen Bibel, dem Alten Testament, in der Hand und auch unter Einbeziehung anderer jüdischer Traditionen umfassend sondiert worden ist, kommt die Geschichte der Menschwerdung nach den Stimmen der Zeugen zu Wort, die das Neue Testament in seinen Schriften tradiert. Während in der jüdischen Bibel hebräischer und griechischer Version die Menschwerdung Gottes kein explizites Thema ist und es allein um die Spurensuche geht, die die Vorstellung anbahnen, ist die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus das zen-

trale theologische Thema aller Schriften des Neuen Testaments. Nach ebenjener Spurensuche im Alten Testament, die unter keinem Betracht die Entwicklung einer auf die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zulaufenden Vorstellung ergibt, kommt diese Menschwerdung nach den Stimmen der Zeugen in der Reihenfolge zu Wort, die sich in der neutestamentlichen Wissenschaft der beiden letzten Jahrhunderte als die literar- und theologiegeschichtlich plausibelste erwiesen und bewährt hat. Überrascht die Vielfalt der kontingenten, nur hin und wieder aufeinander bezogenen Vorstellungen über Mittlerinstanzen und Gestalten der Gottesnähe im Alten Testament kaum, ist die Überraschung über die keineswegs geringere Vielfalt der Stimmen im Neuen Testament, die Person und Werk Jesu Christi zu erfassen versuchen, groß. Sie wird noch gesteigert dadurch, dass die Vorstellungen in einem überschaubaren Zeitraum von einem guten halben Jahrhundert Literatur geworden sind, deren Schriften sich nach Sequenz und Alter meistens mit Sicherheit und allemal mit hoher Wahrscheinlichkeit datieren lassen.

Die auffällige Vielfalt der Darstellung und Akzentuierung der einmütig bezeugten Menschwerdung Gottes in Jesus Christus dürfte vor allem darin ihren Grund haben, dass er in Wort und Tat Gott überzeugend und zugleich provozierend nahegebracht hat, so dass sich an ihm die Geister scheiden. Schließlich stellen sein Tod am Kreuz und die Begegnungen mit dem Auferstandenen Erleiden der Gottesferne und Gottes Ja zu dem Gekreuzigten so hart gegeneinander, dass es eine Herausforderung sondergleichen gewesen ist, Erfahrung und Erkenntnis der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus sprachlich und gedanklich so zu erfassen, dass das endgültige Handeln Gottes in Person und Werk des Nazareners zum Vorschein kommt. Dieses Ringen spiegeln die unterschiedlichen Deutungen und Konzeptionen der Menschwerdung, die in den neutestamentlichen Schriften dokumentiert sind, wider – immer im Gespräch mit der jüdischen Bibel, die keine Person, der die Menschwerdung Gottes in Jesus widerfahren ist, für obsolet erachtet hat. Keine der dokumentierten, äußerst durchdachten Deutungen und Konzeptionen unterlässt es, auf den Grundkonflikt zwischen Gott und Mensch sowie auf die Gestalten der Gottesnähe und der Hoffnung in den Schriften zu rekurrieren, die die jüdische Bibel bilden und ohne die es folgeweise keine christliche Bibel gibt.

Das vorliegende Buch steht in engem Verhältnis zu dem Werk *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre*.¹ Beide teilen denselben theologischen Ansatz. Sie wollen auf der Grundlage der christlichen Bibel Gottes Beziehungswillen zu seiner Schöpfung und zum gottebenbildlichen Menschen erkunden. Die der Gotteslehre beige-sellte Menschwerdung wäre missverstanden, wollte man in ihr die in der Gotteslehre scheinbar nicht enthaltene Christologie erkennen. Wäre in der Gotteslehre nicht in jedem Kapitel Jesus Christus präsent, hätte sie den theologischen Ansatz verfehlt, Gott von seinem Beziehungswillen zu Welt und Mensch her zu erschließen. Diesen gibt es in der christlichen Bibel

¹ R. FELDMAYER/H. SPIECKERMANN, *Der Gott der Lebendigen. Eine biblische Gotteslehre* (TOBITH 1), Tübingen 2017.

überhaupt nicht ohne die Beziehung des Vaters zum Sohn und ohne die Gegenwart beider im Geist, der den Geschöpfen diese Beziehung vergegenwärtigt und sie in diese hineinnimmt. Innerhalb dieses bereits in der Gotteslehre entfalteten Beziehungsgefüges konzentriert sich die Menschwerdung auf die eingehende Untersuchung, wie sich diese für die christliche Theologie zentrale Vorstellung biblisch angebahnt hat und wie sie biblisch realisiert worden ist. Eine Gotteslehre der christlichen Bibel ist so selbstverständlich christologisch wie pneumatologisch. Aber sie kann die biblische Literar- und Theologiegeschichte der Menschwerdung Gottes samt ihrer Vorgeschichte nicht en passant mitliefern. Dazu bedarf es eines eigenen Werkes, wie viele andere theologische Themen und Aspekte im Umfeld der Gotteslehre eigene vorauslaufende und begleitende Studien erfordern.²

Die Gotteslehre und die Menschwerdung sind zwei Werke, die theologisch und hermeneutisch konvergieren. Gleichwohl ist in beiden Büchern keine Seite identisch. Ist die Gotteslehre ein biblisch-systematischer Entwurf auf biblisch-geschichtlicher Grundlage, bietet die Menschwerdung die biblisch-geschichtliche Entfaltung der theologischen Zentralvorstellung des Neuen Testaments in ihrer alttestamentlichen Anbahnung und neutestamentlichen Auslegung. Das Verhältnis der Gotteslehre zur Menschwerdung lässt sich, wie im Vorwort zur 2. Auflage der Gotteslehre (2017) dargelegt, am ehesten mit einem Diptychon vergleichen. Es sind zwei gleichgewichtige Werke, die einander erhellen, ohne einander zwingend zu bedürfen. Sie nähern sich von zwei Seiten der unergründlichen, geschichtlichen Passion Gottes, seiner Leidenschaft für den Menschen und seinem Leiden am Menschen. Darin gründet zugleich die Menschwerdung des Menschen. Dieser kann in der gewährten Gottesbeziehung seine eigene Existenz gründen oder sie in autonomer Selbstsetzung verweigern. Bei dieser theologischen Zentralfrage ist sich christliche Theologie mit dem Judentum und dem Islam einig, dass die letztgenannte Option menschlichen Selbstverständnisses in einer schuldhaften und ruinösen Selbstüberschätzung des Menschen gründet, die seiner Menschlichkeit auf keinen Fall zugute kommt.

Zugleich ist die Menschwerdung Gottes in der biblischen Theologie christlicher Provenienz das zentrale Thema, das im Religionsgespräch mit dem Judentum und dem Islam Quelle der Kontroverse ist, weil Judentum und Islam durch diese Vorstellung das Gegenüber von Gott und Mensch bedenklich einschränkt, wenn nicht gar aufgehoben sehen. In der Tat geht christliche Theologie einen anderen Weg, indem sie das Gottsein Gottes gerade in seinem Beziehungswillen zu seiner Schöpfung, insbesondere zu seinem ebenbildlichen Menschen, als in Gott selbst integriert erkennt. Deshalb ist es konsequent, dass dieser Beziehungswille innergöttlich in seiner Beziehung zum einziggeborenen Sohn verankert wird. Und deshalb ist es auch konsequent, dass in diese Vater-Sohn-Beziehung zwar nicht alle Menschen schon aufgrund ihrer Geschöpflichkeit einbezogen sind, wohl aber hineingenommen werden, wenn sie dankbar diese gewährte Beziehung im Glauben annehmen und dadurch als Kinder Gottes die

² Vgl. R. FELDMIEIER, *Der Höchste*; H. SPIECKERMANN, *Gottes Liebe*; DERS., *Lebenskunst*.

Avantgarde der erlösten Schöpfung werden (Röm 8,18–25). Als solche sind sie Zeugen der Menschwerdung Gottes und zugleich Kündler wahren, gottgewollten Menschseins. Diese Menschwerdung als Kinder Gottes ist in der christlichen Theologie der Ort der Anthropologie und der Ethik. Christliche Theologie hat zum Menschen nur dann über das Nachdenken der Weltkinder zum Menschen hinaus Substantielles zu sagen, wenn die *fides* zur *creatrix* geworden ist, wenn der Glaube Menschen zu Kindern Gottes und damit zu wahren, zu menschlichen Menschen macht. Sie erkennen die Menschwerdung Gottes als Gründung ihres eigenen Lebens, die sie von allen Selbstbegründungsstrategien befreit für ein Leben zum Loben und Lieben, dankbar gegen den Menschgewordenen und den Mitmenschen wie der Mitschöpfung zugute.

Unter den Metaphern, mit denen sich die jüdisch-hellenistische Sapientia Salomonis dem Verhältnis der Weisheit zu Gott zu nähern unternimmt, nennt sie die Weisheit den »makellosen Spiegel des Wirkens Gottes« (ἔσοπτρον ἀκλίδωτον τῆς τοῦ θεοῦ ἐνεργείας) und das »Bild seiner Güte« (εἰκὼν τῆς ἀγαθότητος αὐτοῦ, Sap 7,26). So will Salomo werden und erbittet deshalb die Weisheit, Gottes Throngenossin, als Braut (Sap 8,9–18; 9,1–12). Nicht nur Salomo hat diese Chance, sondern im Lichte der Menschwerdung Gottes jeder Mensch, der sich die in Gen 3 zur Schuld geöffneten Augen durch den Menschgewordenen neu öffnen lässt: durch die Öffnung der Schriften (Lk 24,13–32). Die Emmaus-Jünger tragen ihr brennendes Herz in die Nacht hinein.

A Die Vorgeschichte der Menschwerdung

I Am Anfang: Der Schöpfer und sein problematisches Ebenbild

1 Gute Schöpfung, das Böse und das Unheil

Gottebenbildlichkeit und Selbstvergöttlichung

Der Gott des Alten Testaments will offenkundig nicht ohne Beziehung zu der von ihm geschaffenen Welt und insonderheit zu seinem Ebenbild, dem Menschen, sein. Diese Erkenntnis ist kaum von der Hand zu weisen. Spätestens im 6. Jahrhundert v. Chr., als der Wandel der alttestamentlich-jüdischen Religion zur Diasporaexistenz und damit die Überlebensfrage unabweisbar geworden war, haben Kreise mit theologischer Autorität Einsichten schriftlich niedergelegt, die für die Wahrung und Schärfung der religiösen Identität zentral gewesen sind. Dazu gehört die Einsicht, dass der Gott des Volkes Israel mit dem Eigennamen Jhwh nicht nur der eine Gott dieses Volkes ist, wo immer seine Angehörigen leben, sondern dass er der einzige Gott ist, der Himmel und Erde erschaffen hat (Gen 1,1–2,4a).¹ Die Schöpfung und die Auszeichnung des Menschen durch die Gottebenbildlichkeit (Gen 1,26f.) gehen einher mit dem sofort einsetzenden Antagonismus von gutem Schöpferwillen und schuldhafter Revolte des gottebenbildlichen Geschöpfes gegen Gott. Die Urgeschichte steht im Zeichen der wachsenden Spannung zwischen Gut und Böse und folgeweise von Segen und Fluch. Sie droht diesem Widerstreit zu erliegen.

Mit Bedacht wird auf diesen von der jüdischen wie der christlichen Bibel geteilten Anfang als Ausgangspunkt für die Vorgeschichte der Menschwerdung Gottes hingewiesen. Jhwh als Schöpfer zeichnet unter den Geschöpfen den Menschen als Geschöpf seiner besonderen Nähe aus. Er macht den Menschen zu seinem Gegenüber, weil er durch ihn das Gutsein seiner Schöpfung gewahrt sehen will (Gen 1,28). Es ist genau dieser Auftrag, an dem der Mensch von Anfang an scheitert. Als Gottes Ebenbild ist er im Unterschied zur Tierwelt, die der Schöpfer bewusst in die Nähe des Menschen stellt (Gen 1,24f.), mit eigenem Willen begabt und deshalb im Blick auf den Herrschaftsauftrag kein willenloser Vollstrecker göttlichen Willens, sondern ein von Gott zu Entscheidung und Verantwortung befähigtes Wesen. Aber aufgrund dieser Fähigkeit kann sich das

¹ Im Folgenden der Einfachheit halber: Gen 1; ebenso firmiert die zweite Schöpfungserzählung Gen 2,4b–3,24 im Folgenden unter Gen 2f.; zu den literargeschichtlichen Verhältnissen in Gen 1–3 mit Hinweisen auf weitere Literatur vgl. R. FELDMAYER/H. SPIECKERMANN, Gott, 253–261; H. SPIECKERMANN, Creation, 271–292.

gottebenbildliche Geschöpf auch gegen seinen Schöpfer wenden – vom Dissens bis zur Revolte.

Die letztgenannte Option realisiert der Mensch sogleich in Gen 2f. – mit verheerenden Folgen für die gute Schöpfung, wie die Urgeschichte zu erzählen weiß. Der Eigenwille des Menschen kann gerade deshalb seine ruinöse Potenz entfalten, weil Gott die Bewahrung seiner guten Schöpfung mit dem Wollen und Wirken des Menschen untrennbar verbunden hat. Des Menschen eigener Wille, entschieden zum Gehorsam gegen Gottes Willen, wäre Bewahrung des Guten, während der zum Ungehorsam entschlossene Eigenwille des Menschen dem Bösen dient. In seinem Ebenbild lässt sich Gott selbst so sehr auf seine Schöpfung ein, dass der Mensch die Schöpfung auf Wohl und Wehe durch seine Entscheidung beeinflussen kann. Der Schöpfer gestaltet sein Verhältnis zum Ebenbild so eng, weil Gott in ihm als dem von ihm gewollten Anderen in seiner Schöpfung zugegen sein will. Nur in dieser analogielosen Nähe will er Gott sein und durch diesen gewollten Anderen sein lebensfreundliches Werk bewahren. Verweigert der Mensch diese Schöpfer-Geschöpf-Relation und begehrt, selbst Schöpfer zu sein, stößt er sich selbst und die gute Schöpfung in die Gottlosigkeit, die äußerste Steigerung des Beziehungsverlustes, und setzt an die Stelle der Gottesbindung seine eigenwilligen Allmachtsphantasien. Er begehrt das Gotteswissen um Gut und Böse, eine Erkenntnis, die nur in Gott selber ihren Ort und ihre Wahrheit hat und die Gott somit dem Menschen nicht anvertraut. Der Schöpfer, der im Geschöpf Mensch so tief in die Schöpfung eingeht, dass er sich in ihm ein Gegenüber schafft, darf dessen einsichtige und dankbare Anerkennung seiner Geschöpflichkeit erwarten. Verhindern kann er den Ungehorsam jedoch nicht, weil der Mensch die Überschreitung seiner Geschöpflichkeit zu denken und zu realisieren vermag. Der Mensch tut, was er nicht soll. Die gute Schöpfung kann der sich selbst an Gottes Stelle setzende Mensch nicht überbieten, wohl aber durch sein Denken und Handeln verkehren und desaströs missbrauchen.

Genau dies geschieht. Das sich selbst überhöhende Ebenbild erreicht nicht, was es begehrt. Der Traum von der Selbstvergöttlichung ist schnell ausgeträumt. Die geöffneten Augen erkennen nicht Gut und Böse, sondern die eigene Nacktheit und die des anderen, einst spontan geliebten Menschen. Die Folge ist die auch hier unmittelbar einsetzende Grenzüberschreitung zwischen Ich und Du, zwischen Ich und Welt mit dem Herrschaftsbegehren des Ichs über das Du, über die Welt. Der ungehorsame, gefallene Mensch verliert nicht die Gottebenbildlichkeit, aber er bewahrt nicht die gute Schöpfung im Gehorsam gegen seinen Schöpfer, sondern bewirkt ihre Verwahrlosung, mehr noch, ihre Vernichtung. Er wird zum Protagonisten des Bösen und Lebensfeindlichen, gegen das Gott mit seiner guten Schöpfung im Wissen um Gut und Böse angetreten ist. Der ungehorsame, gefallene Mensch hat den die Geschöpfe segnenden Gott missachtet und bewirkt seinen Fluch. Dieser soll Strafe für Schuld benennen, bewirken und begrenzen; aber die unscharfe Grenze zwischen dem Fluch und dem Bösen entgrenzt das Böse mehr, als es Gottes Fluch will. Gott hat die gute Schöpfung den Chaosmächten Tohuwabohu, Finsternis und Urflut abgerungen. Doch diese umgeben weiterhin bedrohlich den Raum der guten Schöpfung. Es ist Gottes

Ebenbild, der Mensch, der nicht nur das Geschenk der Geschöpflichkeit dankbar annehmen, sondern der sich auch gegen Gott und für das Böse, diese den Chasmächten verschwisterte und den Menschen dämonisch umwerbende Potenz, entscheiden und damit sich selbst und die gute Schöpfung in letzte Gefahr bringen kann.²

Vom Erdling zu Adam und Eva: Die Ambivalenz der Individuation

Diese Konstellation prägt die Urgeschichte der Genesis. Es ist eine Darstellung mit autoritativem Anspruch, deren theologische Schärfung Jahrhunderte gebraucht hat, bis sie in der Krise des Untergangs und der Neuanfänge im 6. Jahrhundert v. Chr. durch das bedachte Miteinander der literarischen Stimmen die Gestalt gefunden hat, die in hebräischer und – davon abhängig – griechischer Version vorliegt. Hat der Gestaltungsprozess auch im 6. Jahrhundert v. Chr. die entscheidenden Impulse bekommen, darf weder dessen Vorlauf noch die produktive Gestaltung bis in die spätpersische Zeit hinein unterschätzt werden. Aus dem späten 6. Jahrhundert v. Chr. stammt jedenfalls mit hoher Wahrscheinlichkeit die Vorstellung der Gottebenbildlichkeit des Menschen im priesterlichen Schöpfungsbericht von Gen 1. Über Gen 1 hinaus wird darauf in der priesterlichen Darstellung der Urgeschichte in Gen 5,1–3 und 9,6 Bezug genommen. Zudem enthält Ps 8 eine Reflexion über die dem Menschen von Gott verliehene Stellung in der Schöpfung (Ps 8,4–7), die die Kenntnis der Vorstellung der Gottebenbildlichkeit und des Herrschaftsauftrags aus der Urgeschichte nahelegt. Die Diskrepanz zwischen dem Gewicht dieser Vorstellung und ihrer schmalen biblischen Bezeugung hat zuweilen Verwunderung ausgelöst. Doch dieser Befund bestätigt nur, dass die Vorstellung nicht Beginn, sondern Resultat Jahrhunderte währender theologischer Reflexion ist. Sie bringt kongenial auf den Punkt, dass die jüdisch-christliche Theologie nicht von Gott sprechen will, ohne vom Menschen zu sprechen. Deshalb beginnt die Darstellung von Gottes Handeln in der Sequenz der autoritativen Schriften der Bibel nicht mit seinem Sonderverhält-

² Die Deutungsgeschichte der Gottebenbildlichkeit ist lang und komplex; vgl. C. WESTERMANN, *Genesis*, 197–222; W. H. SCHMIDT, *Schöpfungsgeschichte*, 127–149; W. GROSS, *Statue*; B. JANOWSKI, *Statue*; U. NEUMANN-GORSOLKE, *Herrschen*. Die Debatte bedarf an dieser Stelle keiner eingehenden Erörterung. Hier wird ein relationales Verständnis der Gottebenbildlichkeit vorausgesetzt, welches gegenüber einer starken Akzentuierung des königstheologischen Hintergrundes zurückhaltend ist.

In Kenntnis von Gen 1–3 reagieren weisheitlich geprägte Texte auf die Gottebenbildlichkeit des Menschen sehr unterschiedlich: skeptisch (Koh 3,10f.), kritisch (Ps 39,5–7) und affirmativ (Sir 17,1–10). Im Wissen um die Gefährdung des Menschen spricht 4Q504 Fr. 8 Z. 4–7 sehr positiv von »Adam, unserem Vater«, den Gott *bdmwt kbwd[k]* (»in der Ähnlichkeit [deiner] Herrlichkeit«) geformt (*ysr*) und in dessen Nase er *bynh wd't* (»Einsicht und Erkenntnis«) geblasen hat. Zudem hat er ihm Herrschaft verliehen (*msl* Hiphil) und wandeln lassen *b'rs kbwd* (»im Land der Herrlichkeit«), das wohl kaum vom Garten Eden unterschieden werden kann; vgl. D. T. OLSON, *Words*, 110. Dasselbe, wenn auch auf völlig andere Weise formuliert, gilt für Sap 2,23f. Die Ambiguität, die die Vorstellung der Gottebenbildlichkeit in der vorauslaufenden jüdischen Tradition hat, mag dazu geführt haben, dass sie im Neuen Testament allein zur Charakterisierung des Gottesverhältnisses Christi rezipiert worden ist (2 Kor 4,4; Kol 1,15; vgl. Hebr 1,3).

nis zu Israel, sondern mit der Schöpfung von Himmel und Erde sowie der Einbindung und Auszeichnung des Menschen in diese umfassende, Leben ermöglichende Tat. Dieser Anfang lässt ahnen, dass alles, was die biblischen Schriften im Folgenden zu sagen haben, die von Gott gewollte Beziehung zu seiner Schöpfung und besonders zu seinem gottebenbildlichen Geschöpf zentral betrifft.

Nicht von ungefähr wird das gottebenbildliche Geschöpf Mensch, das in Gen 1,27 als Spezies männlichen und weiblichen Geschlechts geschaffen ist, in der folgenden Erzählung von Gen 2f. unter dem Aspekt werdender Individuation und werdenden Bewusstseins genauer in den Blick genommen. Die Spezies wandelt sich in Individuen. Aus *hā'ādām* (»dem Erdling«), geformt aus *hā'ādāmā* (»dem Erdboden«), wird durch die Erschaffung der *'iššā* (»Frau«) der *'iš* (»Mann«), dessen Gattungsname Adam zum Eigennamen wird. Ebenso bekommt die Frau nach dem Fall den Eigennamen *hāwawā* (»Eva«), worin ihre Aufgabe der Weitergabe des Lebens anklingt, während bei Adam die Bearbeitung des Erdbodens mitgehört werden soll. Die Individuation ist für ein entscheidungsfähig gewolltes Geschöpf unabdingbar. Aber die Bewusstwerdung – auch sie unverzichtbar für die Individuation – wird als Folge des Falls dargestellt. Bewusstsein wird damit höchst ambivalent konnotiert. Es ist notwendig für den Prozess der Selbstfindung und wechselseitigen Wahrnehmung. Zugleich wird es Einfallstor egoistischer Abgrenzung und beziehungsfeindlicher Übergriffigkeit – sowohl gegen den geliebten Mitmenschen wie gegen Gott. Gute Schöpfung und ihre Bedrohung durch das Böse gehen Hand in Hand, weil der Mensch seine Entscheidungsfähigkeit missbraucht und sich zur Steigerung seiner vermeintlichen Autonomie nicht nur zum Ungehorsam gegen den Schöpfer entschließt, sondern sich auch wissentlich vom Schöpfer lossagt (Gen 3,4f.). Die eigenwillige Selbstbestimmung des gottebenbildlichen Geschöpfes hat ruinöse Folgen für das eigene Verhältnis zum Schöpfer und für die Mitgeschöpfe. Erkenntnis kennt keine Grenzen, es sei denn, sie erkennt gesetzte Grenzen an, wie etwa das Verbot, die Erkenntnis über Gut und Böse zu begehren. Indem der Mensch das Verbot missachtet, macht er die gute Schöpfung zum Forum der Erfolgsgeschichte des Bösen.

2 Der gerechte Noah

Die Sintflut und Noahs Bewahrung

Die für die Endgestalt der Urgeschichte Verantwortlichen haben in diese Erfolgsgeschichte des Bösen sogar die *bēnē hā'ēlōhīm* (»Söhne Gottes«) einbezogen, eine schwer fassbare Gruppe von Wesen aus Gottes Nähe, die sich offensichtlich gegen Gottes Willen mit den Menschentöchtern einlassen (Gen 6,1–4; vgl. 1 Hen 6,1–16,4). Die Positionierung dieses Textes unmittelbar vor der Ankündigung der Sintflut macht deutlich, dass die Verbindung der Gottessöhne mit den Menschentöchtern als unüberbietbare Perversion der Menschwerdung beurteilt wird. Gottes anschließendes Urteil, dass das Böse überall unter den Menschen

und bei »allem Fleisch« sei und er deshalb die Schöpfung zu vernichten beschlossen habe, soll durch diesen Frevel eine letzte, überzeugende Begründung erfahren.

Dass Gottes Entschluss zur Vernichtung in der Erzählsequenz so schnell nach der Vollendung der guten Schöpfung erfolgt, ist begründungsbedürftig. Bereits in Gen 3 wird durch den verbotenen, aber vollzogenen Griff des Menschen nach dem Gotteswissen um Gut und Böse deutlich, dass das Böse im entscheidungsfähigen Ebenbild Gottes eine reale Chance hat. Schon in Gen 4 wird die Sünde beim Namen genannt (V. 7), eine lüsterne Macht, die der gefallene Mensch beherrschen soll, der er aber – offenkundig in Kains Brudermord und im maßlosen Rachedurst des Lamech – erliegt. Der Prolog zur Sintflut in Gen 6,5–12 konstatiert, dass der Mensch, der selber Schöpfer sein will – man beachte die Aufnahme des Wortes *yšr* (»formen, bilden«) aus Gen 2,7 in 6,5 –, das Böse hervorbringt und dadurch die gute Schöpfung bis zur Unkenntlichkeit durch Gewalt und Unrecht (*ḥāmās*) verdirbt (Gen 6,11). Im Unterschied zu den Traditionsvorgaben aus Mesopotamien, welche die enge Verbindung von Schöpfung und Vernichtung spätestens seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. kennen,³ bürdet die biblische Begründung allein dem Menschen die Verantwortung für die Perversion der guten Schöpfung auf. Der Mensch verweigert schuldhaft die Einsicht, dass seine Existenz wie die der Welt davon abhängig ist, dass Gott dem Chaos einen Raum der Beziehung von Schöpfer und Schöpfung abgerungen hat. Will das gottebenbildliche Geschöpf nicht die Beziehung zum Schöpfer, sondern nur zu sich selbst und damit die Selbstliebe, ist dies Bedrohung der ganzen Schöpfung, deren *ratio essendi* die fürsorgende Relationalität von Gott und Mensch ist. Auch Gott vermag die lebendige, liebevolle Relationalität des Gebens und Empfangens und darin die Dankbarkeit für geschenktes Leben nur zu erhoffen, nicht zu erzwingen.

Die Rettung Noahs mit den Seinen, die die priesterliche Version in Gen 6,8–10 ankündigt, erscheint vor diesem Hintergrund als Gottes Entschluss, seine Schöpfung nicht völlig aufzugeben. Im Zentrum der primär priesterlichen Sintfluterzählung in Gen 6,5–9,17 stehen die beiden: Gott, der die vom Bösen pervertierte gute Schöpfung vernichtet, und Noah, ein *ʾiš ʾsaddîq tāmîm* (»gerechter, [im Blick auf sein Gottesverhältnis] vollkommener Mann«, Gen 6,9). In der mesopotamischen Tradition wird kein Mann namens Noah (*Nōah*) mit der Sintflut verbunden, doch der Eigenname ist seit dem 2. Jahrtausend v. Chr. in der Keilschriftliteratur gut bezeugt, ohne dass irgendein Namensträger mit dem biblischen Noah in Beziehung stünde. Akkadisch ist der Name mit und ohne theophores Element sowie in Bedeutungsvarianten belegt. Mit diesen Bildungen ist der hebräische Name *Nōah* identisch. Es handelt sich um eine Kurzform mit der Bedeutung

³ Die mesopotamischen Sintflutepiken um die Helden Atra-ḥasis und Gilgameš gehören zu den Traditionen, ohne die die biblische Sintfluterzählung nicht denkbar wäre. Vor allem die Sequenz von Schöpfung und universaler Katastrophe im *Atra-ḥasis*-Epos ist für die biblische Urgeschichte von Bedeutung; vgl. W. G. LAMBERT/A. R. MILLARD, *Atra-ḥasis*; B. JANOWSKI/D. SCHWEMER (ed.), *Weisheitstexte*, 132–143; W. G. LAMBERT, *Creation Myths*; A. R. GEORGE, *Gilgamesh*.